



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk**

**Schnizer, Otto**

**Stuttgart, [1929]**

Hindernisse

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

Merkwürdig waren die Dinge in Württemberg gegangen. Dort hatte der junge Herzog Ulrich durch sein gewalttätiges und leidenschaftliches Wesen — er hatte z. B. seinen Stallmeister Hans von Hutten ermordet — sich eine Menge von Feinden zugezogen: die bayrischen Fürsten, die Ritter, die Reichsstädte. So hat ihm der Schwäbische Bund den Krieg erklärt. Ulrich unterlag und mußte das Land räumen und vierzehn Jahre in der Verbannung leben. Sein Land nahm Kaiser Karl V. und übergab es zur Verwaltung seinem Bruder Ferdinand.

Die Reformation konnte, obgleich das Volk ihr ebenso zugetan war wie in anderen Ländern, unter dem harten Gewissensdruck der österreichischen Regierung nicht aufkommen. Erst als Ulrich mit Hilfe des Landgrafen Philipp von Hessen durch den Sieg bei Lauffen a. N. 1534 sein Land wieder gewann, war die Bahn frei für die religiöse Reform. Ulrich hat mit Hilfe der beiden Theologen Schneppf und Blarer die württembergische Kirche reformiert. Allein da er sich auch am Schmalkaldischen Bunde beteiligte, so mußte er später das Unglück seiner Glaubensgenossen mittragen und das Interim annehmen, unter dessen Druck das württembergische Volk schwer litt. Erst als nach Ulrichs Tode sein Sohn Christoph, der beste Herrscher, den Württemberg je gehabt hat, den Thron bestieg, wurden die Dinge besser. Er hat nach dem Augsburger Religionsfrieden durch den Stuttgarter Stiftspropst Johannes Brenz die Kirche neu geordnet, ihr eine neue Verfassung gegeben und durch Umwandlung von Klöstern in Erziehungs- und Unterrichtsanstalten für einen tüchtigen Nachwuchs an Geistlichen gesorgt. — Nicht weniger besorgt war er für das Schulwesen. Er ist als erster in Deutschland, ja in der ganzen Welt, an die allgemeine Einführung der Volksschule gegangen. Die Mesner, die daneben noch ein Handwerk trieben, mußten die Lehrer sein. Natürlich war's noch ein mangelhafter Unterricht; aber es war doch ein Anfang.

Leider starb Christoph schon im dreiundfünfzigsten Lebensjahr nach achtzehnjähriger Regierung. Nachdem Württemberg zur Reformation übergetreten war, waren im deutschen Süden nur noch Bayern und Österreich der alten Kirche treu; und auch hier waren es hauptsächlich die Fürstenhäuser, die dem alten Glauben anhängen, während die Masse der Bevölkerung evangelisch gesinnt war. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind mindestens neun Zehntel des ganzen deutschen Volkes evangelisch gewesen.

#### Hindernisse.

Verhängnisvoll für die Sache der Reformation war der Bauernkrieg. Schon im 15. Jahrhundert und am Anfang des 16. Jahrhun-

derts hat es Bauernaufstände gegeben. So war's beim armen Konrad in Württemberg gewesen. Sie waren meist im Süden und Südwesten, nicht im Norden Deutschlands. Denn im Norden und Osten waren die großen Fürstentümer mit ihren starken Landesgewalten; im Süden und Südwesten war die Menge der Kleinherrschaften; da konnte ein Aufstand schon mehr Aussicht auf Erfolg haben. Auch war damals im Süden, nicht wie später im Norden, unter dem Volke die größte kriegerische Tüchtigkeit. Der Bauernstand war, wie wir gehört haben, durch mancherlei Abgaben und Fronen gedrückt. Den Wald, der ursprünglich Gemeindegut war, hatten die Grundherren an sich gezogen. Das ist wohl für die Erhaltung unseres deutschen Waldes ein Segen gewesen; aber für den davon betroffenen Bauernstand war es schmerzlich. Dazu verboten die Grundherren die Jagd in den Wäldern bei schweren Strafen; das wirkte besonders hart, weil Hirsche und Wildschweine sehr großen Schaden in den Äckern anrichteten. Im Kriege mußte der Bauer immer am meisten leiden. Ritter und Städter sahen hochmütig und verächtlich auf ihn herunter; und am öffentlichen, staatlichen Leben konnte und durfte er sich gar nicht beteiligen, wiewohl er der zahlreichste und nützlichste Stand im Staate war. Die Lasten und Fronen waren an sich zwar nicht übermäßig; aber es kam immer darauf an, in welcher Weise die Grundherren ihre Rechte ausübten. Und da ist kein Zweifel, daß manche Grundherren, namentlich in den geistlichen Gebieten, ihre Hörigen schwer drückten. Darum war auch in der Bauernschaft ein großer Haß gegen die Pfaffen. Die Vermehrung des baren Geldes infolge der Entdeckung Amerikas entwertete das Geld und steigerte den Preis der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Da aber der Bauer seine Abgaben immer noch in Natur, nicht in Geld zu bezahlen hatte, so war damit seine Last nicht kleiner, sondern größer geworden. Vom Süden, von der Schweiz her, drangen allerlei demokratische und freiheitliche Gedanken. Dort hatte der Bauer durch tapferen Kampf sich losgemacht von den Grundherren; sollte es der schwäbische und fränkische Bauer nicht auch können? Von den Hussitenkriegen her waren vollends kommunistische Gedanken ins Volk eingedrungen. Sollte wirklich der Unterschied zwischen den Ständen, zwischen arm und reich ein gottgewollter sein? Sollten nicht vielmehr alle Menschen einander gleich sein? Solche Gedanken bewegten das Volk, nicht bloß im Bauernstande, vielfach; und wie nun die alte Kirche zusammenbrach, unter deren Druck die Bauern viel zu leiden gehabt hatten, da hieß es: jetzt ist die Zeit gekommen für eine Befreiung des Bauernstandes! Und wie Luther sein Büchlein von der Freiheit eines Christenmenschen schrieb, da ward es vielfach falsch verstanden. Er meinte die innere, geistige Freiheit; aber viele

verstanden darunter die äußere Freiheit von dem Druck, unter dem sie gelitten hatten.

Die Bewegung verlief zuerst recht maßvoll und verständig. Im heutigen Württemberg stellten sich geschickte, wohlmeinende Männer an die Spitze: so der Hohenlohesche Kanzler Wendel Hipler und der Ritter Florian Geyer, der Bauer Jörg Mezler u. a. Die Forderungen der Bauern wurden niedergelegt in den zwölf Artikeln der Bauernschaft. Sie verlangten Beschränkung der Fronen, Abgaben und Dienste, freie Jagd und Fischerei, freie Pfarrwahl der Gemeinden, freie Predigt des Evangeliums, Abschaffung eines Teils des Zehnten. Das waren Dinge, über die man sich wohl hätte verständigen können. Auch Luther hat eine Schrift über diese Artikel geschrieben und den Fürsten geraten entgegenzukommen. Und der geschickteste Kopf unter ihnen, Wendel Hipler, hat einen großen Plan aufgestellt, wie künftig das Reich einzurichten sei: an der Spitze ein mächtiges Kaisertum, Einziehung der geistlichen Güter, Wiedereinführung des deutschen Rechtes mit Volksgerichten, Einheit von Maß, Münze und Gewicht, Beschränkung des Wuchers und Sicherheit der Straßen.

Aber die große Gefahr bei allen Aufständen ist immer die, daß hinter den besonnenen und klugen Menschen maßlose Leute stehen, die alle Ordnungen über den Haufen werfen wollen, ohne daß sie die Fähigkeit zum Neuaufbau haben. Das haben wir auch in unserer Zeit erlebt. Und schließlich verlieren die maßvollen und besonnenen Geister die Macht über die großen Massen, und die Gewaltmenschen reißen die Macht an sich. So ging's auch damals, und das hat die Sache der Bauern völlig verdorben. Ein Bauernheer hatte an Ostern 1525 Burg und Stadt Weinsberg erobert. Nach errungenem Siege hatte einer der Gewaltmenschen, Säcklein Rohrbach, eine Anzahl von Adelligen durch die Spieße treiben und niederstechen lassen, und die Besonnenen konnten's nicht hindern. Und noch schlimmer ging's in Thüringen. Dort hatte sich Thomas Münzer, ein schwärmerischer Pfarrer, an die Spitze der Bauern gestellt. Er verkündigte den Kommunismus, d. h. die Gütergemeinschaft; und zwar sollte sie mit Gewalt durchgeführt werden. „Lasset euer Schwert nicht kalt werden vom Blut,“ schrieb er an seine Anhänger, „schmiedet pinkepank auf dem Amboß Nimrod, werft ihm den Turm zu Boden!“ Und er unterschrieb sich: „Thomas Münzer mit dem Schwert Gideon's.“ Da gab's natürlich genug Volks, das diesem Propheten zuhiel, der seinen Anhängern den Himmel auf Erden versprach; und die Haufen, die von ihm aufgehetzt waren, durchzogen plündernd und mordend das Thüringer Land. Da konnte kein besonnener Mensch mehr mittun. Luther hat gerade das Münzerische Unwesen in nächster Nähe

gesehen; und nun war's ihm klar: hier hilft nichts anderes als das Schwert; Gewalt gegen Gewalt! So schrieb er das Büchlein: „Wider die räuberischen und mörderischen Bauern“, in dem er die Obrigkeit aufforderte, die Waffen zu ergreifen und die Bauern niederzuschlagen. Das ist auch geschehen. Die Fürsten hatten eben doch die größere Macht in den Händen; sie schlugen die Bauern überall, in Thüringen, in Franken, in Schwaben, im Elsaß. Und schrecklich war die Rache; unter Strömen von Blut ward die Bewegung niedergeschlagen. Das war natürlich wieder gegen Luthers Sinn; er hat nun sehr ernst den Fürsten und Herren ins Gewissen geredet und sie zur Milde aufgefordert.

Der Reformation hat diese Sache ungemein geschadet. Jeder der beiden streitenden Stände, Fürsten und Bauern, hatte von dem Reformator erwartet, daß er sich auf seine Seite stellen werde. Das konnte er nicht. Sein Gewissen hinderte ihn daran; er mußte vielmehr jedem Stande sagen, worin er Recht und worin er Unrecht hatte. So hat er's mit beiden verdorben. Die Lage des Bauernstandes ist nicht wesentlich schlimmer geworden als bisher; aber er hat jetzt vollends den Einfluß auf die Geschicke des Reiches eingebüßt.

Ein anderes Hindernis aber war — der K a i s e r. Seit er sich wieder mehr mit deutschen Dingen beschäftigen konnte, hat er der Reformation ein Hindernis um das andere bereitet. Noch ehe er im Lande war, hatte er auf einem Reichstag zu Speier 1529 eine Mehrheit zustande zu bringen gewußt, die beschloß: es sollte keine Neuerung in der Religion mehr gestattet sein. Dagegen haben die evangelischen Stände protestiert; daher der Name Protestanten. Ihr Protest wollte sagen: in Sachen des Glaubens und des Gewissens gelten keine Mehrheitsbeschlüsse und kein Zwang; solche hat jeder mit seinem Gewissen abzumachen. Im Jahr 1530 kam er selbst nach Deutschland, das erstemal seit 1521. Er hatte in Italien und Frankreich große Erfolge errungen, einen Ansturm der Türken auf Wien siegreich abgeschlagen, und hoffte nun im Reich mit Güte oder Gewalt der Glaubensspaltung Herr werden zu können. Er hielt einen Reichstag zu Augsburg. Die evangelischen Fürsten waren dorthin gekommen und hatten ihre Theologen mitgebracht. Luther allerdings war nicht dabei; denn er war noch in Acht und Bann; er hielt sich in dieser Zeit auf der Koburg auf. Aber der versöhnliche Melanchthon hatte ein Bekenntnis ausgearbeitet, d. h. eine kurze Darlegung des evangelischen Glaubens. Die evangelischen Stände wollten damit den Beweis liefern, daß in ihrem Glauben nichts enthalten sei, was dem Bestand des Reichs gefährlich werden könnte. Der Kaiser nahm das Bekenntnis entgegen, kümmerte sich aber um den Inhalt weiter nicht. Sein einziges Ziel war:

Glaubenseinheit um jeden Preis. So sind bei diesem Reichstag die Wormser Beschlüsse wieder erneuert worden; auch Kriegsdrohungen wurden schon laut.

#### Luthers Tod. Seine Person und sein häusliches Leben.

Es war eine gewitterschwüle Zeit. Man sah den Krieg um des Glaubens willen näher und näher herbeikommen. So sahen sich auch die evangelischen Fürsten und Städte genötigt, sich zusammenzuschließen zu einem Bündnisse. Das geschah zu Schmalkalden Ende 1531: der Schmalkaldische Bund. Zunächst gab's einen Aufschub: wieder hinderten den Kaiser die Welthändel, in die er verstrickt war, daran, Gewalt gegen die Protestanten zu gebrauchen. Der Bund der evangelischen Stände war nur zur Verteidigung geschlossen. Luther hat nie zugeben können, daß Menschen das Schwert ergreifen zur Ausbreitung des Evangeliums. „Das Wort muß es bringen.“ Mit keinen weltlichen Mitteln soll die neue Lehre ausgebreitet werden; nur zum Schutz der eigenen Untertanen gegen Vergewaltigung in Glaubenssachen soll die Obrigkeit das Schwert ergreifen dürfen. Die evangelischen Stände hätten es wohl vermocht, die Macht in Deutschland an sich zu reißen, solange der Kaiser außer Landes und anderweitig beschäftigt war. Aber das wäre gegen ihr Gewissen gewesen.

Luther hat den Ausbruch des Krieges nicht mehr erlebt. Er hat in seinen letzten Lebensjahren viel Schweres erlitten. Auf den großen Aufschwung der ersten Zeit ist ein Stillstand gefolgt. Er hatte gehofft, Gottes Reich sollte mächtig zunehmen auf Erden; und nun gingen seine großen Hoffnungen nicht in Erfüllung, sondern es gab einen Stillstand und einen Rückgang. Darüber klagte er viel und hoffte nur, daß der jüngste Tag bald komme. Mancherlei Umstände sind an diesem Rückgang schuldig gewesen: die Feindschaft der Gegner ebenso wie innere Streitigkeiten über die Lehre. Ist's ja doch in den Zeiten der ersten Christenheit auch nicht anders gewesen. Und in dem Kampfe, in dem er sein Leben lang gestanden ist gegen eine Welt von Feinden, ist er selbst auch oft heftiger und leidenschaftlicher geworden als gut war. Aber sein letzter Weg war ein Friedensweg. Er hatte eine Reise nach Eisleben unternommen, um die streitenden Grafen von Mansfeld miteinander zu versöhnen. Schon längst war seine Gesundheit erschüttert gewesen durch die ungeheure Last der Arbeit, die auf ihm lag; in Eisleben, seinem Geburtsorte, ward er von einem heftigen Krankheitsanfall heimgesucht und erlag ihm am 18. Februar 1546. Kein anderer war da, der ihm an Geist, an Kraft, an felsenfestem Glauben gleichgekommen wäre.

Luther ist der größten deutschen Männer einer gewesen. Kaum ein